

Ulrike Ehmig

Rasuren in lateinischen Inschriften

Beobachtungen zu ihrer Verbreitung und ihrem nicht-öffentlichen Gebrauch

Die Frage, in welchen Kontexten im römischen Kulturraum das Vernichten von Schrift zu fassen ist, führt den Altertumswissenschaftler fast unmittelbar auf das Phänomen der sogenannten *damnatio memoriae*. Der Begriff ist eine moderne Prägung. Er beschreibt in seiner engeren Bedeutung eine von mehreren möglichen Maßnahmen im Rahmen der Strafen bei Majestätsverbrechen. Dabei ist der mit *damnatio memoriae* bezeichnete politische Vorgang genuin für die römische Kaiserzeit typisch. Er war auf das engste mit der kaiserlichen Herrschaftslegitimation verknüpft und bezeichnet insbesondere das Gegenteil der *consecratio*, der Divinisierung des verstorbenen Kaisers durch seinen Nachfolger. Entschied der Senat im Einvernehmen mit dem neuen Princeps, den unliebsamen Vorgänger nicht zu vergöttern, sondern zum verfemten Staatsfeind, zum *hostis*, zu erklären, konnte dies eine Reihe von Handlungen in Gang setzen: die Rückholung und Rehabilitierung von Personen, die unter dem Vorgänger verbannt worden waren, die Deklarierung des Geburtstags des vorherigen Kaisers als Unglückstag, den Sturz öffentlich aufgestellter Statuen und Porträts sowie die Tilgung seines Namens in Inschriften und anderen Dokumenten. Das ging vor allem im 3. nachchristlichen Jahrhundert mitunter soweit, dass kaiserliche Beinamen, die Städten oder militärischen Einheiten als Auszeichnung verliehen worden waren, ebenfalls in weiten Teilen getilgt wurden¹ respektive die Namen aufgelöster Verbände, die den politischen Gegner unterstützt hatten, in Serie eradiert wurden.²

Die Auseinandersetzung mit den skizzierten Phänomenen hat ihre Wurzeln in einer noch immer grundlegenden Studie aus dem Jahr 1936.³ Ab den 1990er Jahren⁴ erfuhr die Thematik einen regelrechten Boom.⁵ Dieser wurde einerseits durch den

¹ Exemplarisch zu Truppenbeinamen Benoist 2007, 87.

² So das Beispiel der *legio III Augusta*, dazu Le Bohec 1989, 55 und 592.

³ Vittinghoff 1936; hierzu Friedrich 1937. Als ältere einschlägige Literatur vgl. lediglich Brassloff 1901.

⁴ In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1990 erschienen nur wenige und zudem kaum epigraphische Beiträge zum Thema, vgl. etwa Babcock 1962; Sijpesteijn 1974; Kindler 1980; Pintaudi 1987.

⁵ Exemplarisch, ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Pailler/Sablayrolles 1994; Kajava 1995; Flower 1998; Flower 2000; Hedrick 2000; Eck 2002; Lefebvre 2004; Lefebvre 2005; Flower 2006 (dazu: Yakobson 2008; Bücher 2010; Seelentag 2010); Benoist/Daguey/Gagey 2007 (darin speziell die Bei-

Dieser Beitrag ist im Heidelberger Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen. Materialität und Präsenz des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften“ entstanden (Teilprojekt A03 „Materialität und Präsenz magischer Zeichen zwischen Antike und Mittelalter“). Der SFB 933 wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert.

Fund einer Bronzetafel mit dem Senatsbeschluss gegen den vermeintlichen Mörder des Germanius, Gnaeus Calpurnius Piso,⁶ andererseits durch vergleichbare historische und zeitgeschichtliche Beobachtungen bei grundlegenden politischen Veränderungen befördert.⁷ Mehr und mehr setzt sich dabei im Blick auf die römische Kaiserzeit die Überzeugung durch, dass die mit *damnatio memoriae* beschriebenen Maßnahmen in aller Regel nicht auf ein tatsächliches Auslöschen aller vorhandenen Zeugnisse einer Person und jedweder Erinnerung an sie zielten, sondern vielmehr darauf, seine *memoria* symbolhaft durch eine gezielte Stigmatisierung negativ zu belegen.⁸

Die Tilgung von Schrift in epigraphischen Zeugnissen wurde bis heute fast ausschließlich am Beispiel politisch-offizieller Fälle und deren ereignisgeschichtlicher Kontexten erörtert. So geht es etwa um die Frage, wie viele der bekannten Inschriften für Domitian eradiert wurden.⁹ Im Vergleich mit ähnlichen Befunden, insbesondere der Beobachtung, dass der Name des Nero nur in 12 % aller betreffenden Inschriften getilgt wurde, diskutiert die Forschung die völlig ungewöhnliche Konsequenz, mit der die *damnatio* des Geta von seinem Bruder und Mörder verfolgt wurde. Sein Name wurde selbst in einer großen Zahl von Papyri¹⁰ und sogar in den Matrizen der Stempel, mit denen man in den Werkstätten Südspaniens Ölampphoren kennzeichnete, beseitigt.¹¹

Rasuren in lateinischen Inschriften treten aber nicht nur im politischen Kontext auf, und sie betreffen nicht nur Namen, sondern auch andere Textteile. Diese Fälle von Schriftvernichtung sind bisher kaum und insbesondere noch nicht systematisch untersucht worden.¹² 2011 hat Maureen Carroll einige Beispiele, in denen Namen in

träge Bats 2007; Benoist 2007; Daguet/Gagey 2007; Haensch 2007; de Jong 2007; Lefebvre 2007; Martin 2007); Benoist/Daguey/Gagey 2008 (darin speziell die Beiträge Hekster/de Jong 2008; Vout 2008); Flower 2009; Carroll 2011; Krüpe 2011 (dazu: Lückhoff, Jochen, „Die *Damnatio memoriae*: über die Vernichtung von Erinnerung. Eine Fallstudie zu Publius Septimius Geta (198–211 n. Chr.)“, <http://bmcr.brynmawr.edu/2012/2012-03-05.html> (Zugriff am 15.01.2016); Rathmann, Michael, „Rezension zu Florian Krüpe: Die *Damnatio memoriae*. Über die Vernichtung von Erinnerung. Eine Fallstudie zu Publius Septimius Geta (189–211 n. Chr.)“, <http://www.sehepunkte.de/2012/03/20489.html> (Zugriff am 15.01.2016); Benoist 2013); Bönisch/Meyer/Witschel 2014; Crespo Pérez 2014; auch Kunst 2015, 313.

⁶ L'Année Épigraphique (AE) 1996, 885 = AE 1997, 29 = AE 1998, 27–36 = AE 1999, 32–36 = AE 2000, 38 = AE 2000, 39 = AE 2000, 72 = Hispania Epigraphica (HEp) 4, 1998, 831z = HEp 5, 1999, 727 = HEp 6, 2000, 881 = HEp 7, 2001, 927 = HEp 8, 2002, 479 = HEp 9, 2003, 525 = HEp 15, 2009, 332 (Irni) vom 10.12.20 n. Chr. Dazu maßgeblich Eck et al. 1996; Flower 1998; Bodel 1999.

⁷ Vgl. so den Prolog in Krüpe 2011, 11 mit Bezug zur Situation im Irak 2003, die Einleitung bei Rathmann 2014, 85 zum Umgang mit sozialistischen Symbolen nach 1989 im Osten Deutschlands sowie die von hellenistischer Zeit bis ins 20. Jahrhundert gestreuten Beiträge in Benoist et al. 2009.

⁸ So beispielsweise Kajava 1995, 208; Hedrick 2000, 110–126; Rathmann 2014, 102; Bönisch/Meyer/Witschel 2014, 159–161.

⁹ Flower 2007, 413 (40 %); Martin 2007; Bönisch/Meyer/Witschel 2014, 151–157.

¹⁰ De Jong 2007.

¹¹ Beispiele bei Ehmig 2003, 289.

¹² Di Stefano Manzella 1987, 59–61 benennt ein knappes Dutzend Gründe für eine „scapellature parziale o totale di un'epigrafe“.

lateinischen Grabinschriften ausgemeißelt worden waren, vor dem Hintergrund der Frage römischer Erinnerungspraxis erörtert. Als maßgebliche Faktoren derartiger Schriftrasuren hat sie dabei eine Veränderung persönlicher Lebensumstände ausgemacht, seien es Enterbung, Scheidung oder gerichtliche Streitigkeiten. Alison Cooley beschrieb ein Jahr später im *Cambridge Manual of Latin Epigraphy* entsprechende Beobachtungen als „result of a desire to update an inscription“.¹³

Eine detaillierte Analyse derartiger Tilgungen in Inschriften, die nicht Kaiser oder Militär betreffen, steht aus. Dasselbe aber gilt auch für eine grundlegende, systematische Auseinandersetzung mit dem Phänomen von Rasuren an und für sich. Bis heute wurde die Frage, wie häufig Erosionen in lateinischen Inschriften überhaupt sind, nicht gestellt. Wo findet man sie bevorzugt? Handelt es sich um eine typisch stadtrömische beziehungsweise italische Praxis, oder wurden Tilgungen im gesamten Imperium Romanum in annähernd gleicher Weise durchgeführt? Gibt es regionale oder zeitliche Unterschiede, wenn man die offiziellen Namenstilgungen einerseits und die nicht-öffentlichen Rasuren andererseits in den Blick nimmt?

Mit Hilfe der Epigraphischen Datenbank von Manfred Clauss und Wolfgang Slaby (EDCS) sind Zusammenstellungen und statistische Aufschlüsselungen von Gruppen lateinischer Inschriften heute mit vergleichsweise geringem Aufwand möglich. Aktuell verzeichnet die Datenbank knapp 370.000 Einträge; serielle Stempel sind bei dieser Zahl nicht berücksichtigt.¹⁴ Die Hälfte aller bekannten Inschriften (Tab. 1) stammt aus dem Kernland des Reiches, also aus Rom und Italien. Ein weiterer epigraphischer

Tab. 1: Geographische Verteilung der lateinischen Inschriften.

Regionen	Zahl (n)	Anteil (%)
Roma/Italia	184.295	50
Sicilia/Sardinia/Corsica	5.954	2
Iberische Halbinsel	31.022	8
Galliae/Alpes	25.394	7
Germaniae	14.096	4
Britannia	9.147	2
Raetia/Noricum	4.406	1
Balkan, lateinisch	28.935	8
Balkan, griechisch	3.712	1
Kleinasien, griechischer Osten	6.034	2
Nordafrika	52.645	14
Unklare Provenienz	3.293	1
gesamt	368.933	100

¹³ Cooley 2012, 320.

¹⁴ Den nachfolgenden Angaben liegen Abfragen der EDCS vom November 2015 zugrunde.

Schwerpunkt liegt in Nordafrika, wo jede siebte lateinische Inschrift zu verorten ist. Für alle übrigen Regionen liegt der Anteil des epigraphischen Materials unter 10 %. Die niedrigsten Werte betreffen die Gebiete von Raetien und Noricum, ferner Britannien sowie die genuin griechischsprachigen Reichsteile.

Manfred Clauss ist ein eigens erstellter Auszug der Datenbank zu verdanken, der alle Inschriften beinhaltet, in denen Rasuren vermerkt wurden.¹⁵ Es ist dies in knapp 3.600 lateinischen Inschriften der Fall. Schlüsselt man auch sie zunächst ganz allgemein entsprechend ihrer Provenienz auf, fallen erwartungsgemäß zum einen Rom und Italien sowie zum anderen Nordafrika ins Auge. Allerdings entsprechen die Zahlen nicht jenen der Verteilung des Gesamtmaterials. Vielmehr sind die Anteile von Rom und Italien sowie von Nordafrika annähernd gleich groß. Darüber hinaus fällt der lateinischsprachige Balkanraum auf, von wo jede achte eradierte lateinische Inschrift und damit vergleichsweise viel einschlägiges Material stammt (Tab. 2).

Tab. 2: Geographische Verteilung der lateinischen Inschriften mit Rasuren.

Regionen	Zahl (n)	Anteil (%)
Roma/Italia	1.190	34
Sicilia/Sardinia/Corsica	25	1
Iberische Halbinsel	165	5
Galliae/Alpes	103	3
Germaniae	140	4
Britannia	83	2
Raetia/Noricum	82	2
Balkan, lateinisch	427	12
Balkan, griechisch	48	1
Kleinasiens, griechischer Osten	326	2
Nordafrika	985	28
Unklare Provenienz	11	0
gesamt	3.585	101

Aufschlussreicher als die allgemeine Verteilung der Inschriften mit Rasuren aber sind ihre Anteile am gesamten epigraphischen Material einer Provinz oder einer Region. Eine solche Aufschlüsselung nämlich macht deutlich, dass Tilgungen in Inschriften, anders als es die Zahlen in Tabelle 2 zunächst vermuten lassen, weder im römi-

¹⁵ Eine entsprechende eigene Abfrage ist derzeit nicht unmittelbar möglich. Im Verlauf der Studie fielen vereinzelt Inschriften auf, deren Rasuren bisher nicht in die EDCS Eingang gefunden haben – so Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) II² 5, 244 = CIL II 1723 (p. 873) = HEp 5, 1995, 369 (Singilia Barba) – umgekehrt sind dort Rasuren vermerkt, die Korrekturen moderner Bearbeiter darstellen, etwa CIL VI 1899 (p. 3229, 3820) = CIL I 1289 (p. 974) = Inscriptiones Latinae Liberae Rei Publicae (ILLRP) 796 = Inscriptiones Latinae Selectae (ILS) 1902. Gleichwohl bleibt der Datenbestand uneingeschränkt aussagekräftig.

ischen Kernland noch in Nordafrika besonders häufig auftreten. Überhaupt betrifft das Phänomen reichsweit maximal gerade einmal eine oder zwei von hundert Inschriften. Überraschend anders aber stellt sich die Situation im genuin griechischsprachigen Osten dar. Von dort sind, wie Tabelle 1 zeigt, nur vergleichsweise wenige lateinische Inschriften bekannt. Von ihnen enthalten jedoch 5 % Erosionen. Das ist zwar insgesamt kein großer Wert, verglichen mit dem übrigen Befund aber ein durchaus augenfälliger (Tab. 3).

Tab. 3: Anteil der Inschriften mit Rasuren an allen lateinischen Inschriften einer Region.

Regionen	Anteil (%)
Roma/Italia	1
Sicilia/Sardinia/Corsica	0
Iberische Halbinsel	1
Galliae/Alpes	0
Germaniae	1
Britannia	1
Raetia/Noricum	2
Balkan, lateinisch	1
Balkan, griechisch	1
Kleinasiens, griechischer Osten	5
Nordafrika	2
Unklare Provenienz	0

Zu dieser Beobachtung passt, was Werner Eck im Jahr 2010 mit Blick auf die lateinischen Inschriften von Jerusalem festgestellt hat: Angesichts von nur 53 lateinischen Inschriften aus Jerusalem, sind drei oder vier Fälle mit Namenstilgungen nicht gerade wenig. Als Konsequenz formulierte Eck: „Auch in einer so weit vom Zentrum Rom entfernten Stadt wie Jerusalem waren die Folgen von römischer Politik erkennbar.“¹⁶ Betrachtet man den kleinasiatischen Raum vor diesem Hintergrund detaillierter, das heißt aufgeschlüsselt nach Provinzen, fällt auf, dass Rasuren hier insgesamt durchschnittlich häufiger anzutreffen sind als im restlichen Imperium Romanum. In Cappadokien etwa sind 15 % der lateinischen Inschriften eradiert (70 von 457 Inschriften), in Galatien 8 % (65 von 805 Inschriften), in Pontus und Bithynien 6 % (21 von 365 Inschriften).¹⁷ Angesichts dieses sonst nirgendwo ähnlich anzutreffenden Befundes, ist Ecks Resümee noch durchaus pointierter zu formulieren: Gerade in einer so weit vom Zentrum Rom entfernten und genuin eigentlich griechischsprachigen Region, bemühte man sich in den gewissermaßen „besonders römischen“ lateinischen Inschrif-

¹⁶ Eck 2010, 221.

¹⁷ Ferner Mesopotamia: 7 von 82 (9 %); Cilicia: 5 von 85 (6 %); Asia: 76 von 1.471 (5 %).

ten, speziell Meilensteinen mit Kaisertitulaturen sowie epigraphischen Zeugnissen von Einheiten und einzelnen Soldaten, römische Politik deutlich zu machen.¹⁸

Wie aber stellt sich das Bild dar, wenn man die vielfach in der Forschung diskutierten offiziellen Tilgungen außer Acht lässt? Bei einer Durchsicht der knapp 3.600 eradierten lateinischen Inschriften lassen sich 635 Fälle separieren, in denen nicht die Namen von Kaisern, offiziellen Staatsfeinden oder militärischen Einheiten ausgefeilts wurden, sondern andere Teile von Inschriften. Auch diese Rasuren sind von unterschiedlicher Länge und Art, reichen von der Tilgung eines kompletten Textes bis hin zur Korrektur einzelner Buchstaben.¹⁹ Setzt man ihre Zahl in Relation zu allen eradierten Inschriften einer Region, fällt folgendes auf (Tab. 4):

Tab. 4: Zahl der Inschriften mit nicht-öffentlichen Rasuren und Anteil an allen lateinischen Inschriften mit Rasuren einer Region.

Regionen	Zahl (n)	Anteil (%)
Roma/Italia	403	34
Sicilia/Sardinia/Corsica	4	16
Iberische Halbinsel	46	28
Galliae/Alpes	33	32
ohne La Graufesenque		19
Germaniae	6	4
Britannia	35	42
ohne Vindolanda		7
Raetia/Noricum	13	16
Balkan, lateinisch	28	7
Balkan, griechisch	2	4
Kleinasiens, griechischer Osten	11	3
Nordafrika	49	5
Unklare Provenienz	5	45
gesamt	635	

Außerhalb von Rom und Italien sind in den stärker militärisch geprägten Provinzen und Grenzgebieten von Germanien sowie dem Donau-/Balkanraum vor allem Ausmeißelungen von Kaiser- und Truppennamen anzutreffen. Epigraphische Tilgungen in nicht-öffentlichen Kontexten spielen hier kaum eine Rolle. Anders ist das im Kernland selbst, wo ein Drittel aller Rasuren entsprechender Natur ist.²⁰ Mehr als die Hälfte der 150 Wortkorrekturen findet sich in italischen Inschriften. Darüber hinaus

18 Zum Gebrauch des Lateinischen im Osten exemplarisch Adams 2008; Eck 2004.

19 Derartige Wortkorrekturen treten in 150 Inschriften und damit in knapp einem Viertel des hier betrachteten Materials auf. Auf sie wird im Folgenden lediglich quantitativ vergleichend, nicht aber im Detail eingegangen.

20 Zumindest ein Teil der fünf Stücke unklarer Provenienz dürfte auch aus Italien stammen.

fallen Häufungen nicht-öffentlicher Inschriftentilgungen in Britannien sowie in Gallien auf. In hohem Maße handelt es sich hierbei um Korrekturen, einerseits in den Aufschriften auf den Holztäfelchen aus dem Militärlager von Vindolanda, andererseits den Graffiti aus den Töpfereien von La Graufesenque bei Millau.

Im gallischen Raum aber bleibt der Anteil nicht-öffentlicher Rasuren auch beim Ausschluss der Zeugnisse aus La Graufesenque mit 19 % vergleichsweise hoch. In noch deutlicherem Maße gilt das für die iberische Halbinsel, wo mehr als jede vierte Rasur in einen nicht-öffentlichen Kontext gehört. Die insgesamt nur geringe Zahl eradierter Inschriften ist dafür verantwortlich, dass je zwei nicht-öffentliche Rasuren auf Sizilien und Sardinien zusammen einen Anteil von 16 % ausmachen. In Raetien und Noricum schließlich gehören 16 % der Rasuren (13 von 82) in einen nicht-öffentlichen Bereich.

Die nicht-öffentlichen Rasuren lassen sich in verschiedene Gruppen differenzieren. In einer ersten wurde der gesamte Text der Inschrift Zeile für Zeile ausgemeißelt. Entsprechende Beispiele sind vor allem aus Rom und Italien bekannt, darüber hinaus auch von der iberischen Halbinsel sowie vereinzelt von Inschriften aus dem Balkanraum, Kleinasien und Nordafrika.²¹ In aller Regel gelten derartige Zurichtungen als Vorbereitungen für eine neuerliche Verwendung des Inschriftenträgers. Begründet wird diese Deutung nicht selten mit der Beobachtung, dass der Stein, mitunter kopfüber gedreht, auf einer anderen Seite eine weitere, bisweilen deutlich spätere Inschrift trägt.²²

In der zweiten und umfangreichsten Gruppe wurden, wie im Falle politisch motivierter Eradierungen auf staatlicher wie lokaler Ebene,²³ ebenfalls Namen ausgemeißelt. Maßgeblich gilt diese Beobachtung für Grabinschriften. Rasuren betreffen darin Männer wie Frauen, und in gleicher Weise Grabstifter wie auch Personen, für die die Grabstätte gedacht war.²⁴ Nur wenige Beispiele, in denen die Hintergründe etwas deutlicher werden, seien näher ausgeführt: In Rom hatte Valeria Onomaste das

21 Vgl. so CIL VI 1833a = AE 1983, 23; CIL VI 7169; AE 1996, 163; AE 2001, 431; AE 2003, 234; AE 2003, 245; Libitina II 95 (alle Roma); AE 1994, 431 (Caiatia); AE 1988, 304 (Capua); CIL XIV 4322 (Ostia); AE 1985, 346 (Urbs Salvia); Supplementa Italica (SupIt) I F, 45 (Falerii Novi); CIL II 4580 (p. 982); CIL II 4581 (p. 982) (beide Barcino); AE 1996, 922 (Beas de Segura); AE 1984, 611 (Caldes de Montbui); HEp 5, 1999, 801a = HEp 6, 2000 947a = AE 1992, 1079b (Saetabis); CIL II² 14, 2, 1003; CIL II² 14, 3, 1264 (beide Tarraco); Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch. 21, 1988, 291 (Augusta Vindelicorum); Inscriptiones Daciae Romanae (IDR) III 5, 2, 569 (Apulum); AE 2004, 1235 (Augustae); Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien (IK) XVI 2200b (Ephesus); Inscriptions latines d'Afrique (ILAfr) 4 = AE 1919, 97 (Oea).

22 Exemplarisch AE 2003, 234: Die erste Inschrift vom Ende des 1. beziehungsweise frühen 2. Jh. n. Chr. ist vollständig eradiert. Der Stein wurde um 180° gedreht und auf der gegenüberliegenden Seite im ausgehenden 4. respektive 5. Jh. n. Chr. neu beschriftet.

23 Vgl. das Beispiel der vier eradierten Inschriften (CIL VIII 21843–21845 und AE 1957, 59) zu Lucius Pompeius Manlianus aus Volubilis, dazu Lefebvre 2002 und Lefebvre 2004, 202–217 mit weiteren Beispielen.

24 Beispiele für die Eradierung des Namens von Verstorbenen: CIL VI 5295; 13033; 39111 (alle Roma); AE 1983, 494 (Emerita). Beispiele für die Eradierung des Namens von Grabstiftern: CIL VI 20082; 37309; AE 1988, 135 (alle Roma); AE 1991, 370c (Portus); AE 2007, 384 (Puteoli).

Grab für ihren verstorbenen Mann, Lucius Gellius Felix, sowie für sich selbst und für ihre Nachkommen errichten lassen. Der Name der Grabstifterin ist eradiert. Allem Anschein nach fand sie dort nicht ihre letzte Ruhe. Denkbar ist, dass sie nach dem Tod des Mannes erneut geheiratet hatte und daher in einem anderen Familiengrab beigesetzt wurde.²⁵

Im südgallischen Narbo hatte Lucius Fabius Faustus zu seinen Lebzeiten einen Grabplatz für sich und seine *coniunx* herrichten lassen. Der Name der Frau aber ist in der Inschrift restlos getilgt. Als mögliche Ursache käme etwa eine Scheidung in Frage.²⁶

Namenstilgungen in Grabinschriften betrafen aber nicht nur Ehepartner und Familienangehörige,²⁷ sondern insbesondere auch Freigelassene. Dabei scheint es, dass entsprechende Fälle vor allem aus Rom bezeugt sind.²⁸ Auch wenn eine derartige Konzentration generell primär die Verbreitung der Inschriften mit nicht-öffentlichen Rasuren widerspiegelt, ergänzt sie doch zugleich einen unlängst skizzierten Befund: Aus dem kaiserzeitlichen Rom sind zwei Dutzend Epitaphe bekannt, in denen Freigelassene aus dem jeweiligen Familiengrab ausgeschlossen wurden. Ihr Name wurde dabei nicht getilgt, sondern vielmehr explizit herausgestellt: Nachdem man zunächst alle Personen aufgezählt hatte, für die das Grab bestimmt war, folgten dann mit *excepto* oder *praeter* die von der Grablege ausgeschlossenen Freigelassenen.²⁹

In nicht-öffentlichen Kontexten stellen Namenstilgungen in Grabinschriften die Mehrzahl der Fälle dar. Gleichwohl kommen sie vereinzelt auch in Sakralinschriften vor. Im italischen Atina nahmen ein kaiserlicher Freigelassener und Verwalter namens Achilles und seine Frau eine Weibung für Mars vor, der dort wohl in einer lokalen Form, als Numiternus, verehrt wurde.³⁰ In der Inschrift ist der Name der Ulpia Nice ausgemeißelt. Am ehesten möchte man auch hier an die Folgen einer Scheidung denken. Eine ähnliche Beobachtung lässt sich in einer numidischen Votivinschrift aus Cuicul machen. Nur der Stifter bezeichnet sich darin namentlich, führt aber aus, das Versprechen gegenüber Pluto gemeinsam mit Frau und Kindern erfüllt zu haben. Die Bezeichnung *coniuge* wurde in der Inschrift ausgemeißelt.³¹ Der Zustand einer

²⁵ CIL VI 38417a; dazu Carroll 2011, 80; Flower 2006, 10–11.

²⁶ CIL XII 4795 (p. 850); dazu Carroll 2006, 122–123; Carroll 2011, 76–77.

²⁷ In AE 2007, 384 (Puteoli) ist der Name des Grabstifters, der der *pater* des Verstorbenen war, eradiert. Ein ähnlicher getilgter Eltern-Sohn-Bezug ist in CIL VI 37309 (Roma) zu erkennen. Ebenfalls in Rom, CIL VI 16334, war eine Frau namens Cornelia Stifterin des Grabes für ihren Mann und die ihren: *et sui* wurde eradiert. In das Grab des Leinenwebers Caius Cassius Sopater, CIL V 5923, sollte in Mediolanum neben seiner Freigelassenen und Frau sowie zwei weiteren *libertae* auch ein *amicus* Aufnahme finden. Sein Name aber wurde restlos getilgt; vgl. dazu Williams 2012, 265.

²⁸ Beispielsweise CIL VI 7046; 23304; *Bullettino della Commissione Archeologica Comunale* in Roma (BCAR) 90, 1985, 284; *American Journal of Philology* (AJPh) 32, 1911, 171; wohl auch CIL VI 24478.

²⁹ Ehmig 2015.

³⁰ CIL X 5046.

³¹ *Inscriptions latines d'Algérie* (ILAlg) II 3, 7690 = AE 1926, 39 = AE 1927, 17.

Votivinschrift aus dem norischen Aguntum legt nahe, dass hier der Name des Patrons eines Sklaven getilgt wurde: Ein gewisser Paratus hatte auf einer kleinen Statuenbasis sein Gelöbnis an den *Genius dom(ini) n(ostr)i* in Worte gefasst. Der Name des Patrons, womöglich ein Clodius Rufus, scheint eradiert.³²

In einer dritten Gruppe von Inschriften wurden nähere Charakterisierungen von Personen beseitigt. Nicht alle Fälle aber sind als intentionales Bestreben zu erklären, bestimmte Begriffe und deren Bedeutung zu vernichten. Im Epitaph, das Marcus Sedatius Myro für seine Tochter Sedatia Pollina in Rom veranlasst hatte, sind das Wort *filiae* sowie weitere Buchstabenfolgen ausgemeißelt. Die Forschung versteht dies als – offenbar wieder aufgegebenen – Versuch einer Wiederverwendung der Marmorplatte.³³

Ein anderes, dagegen gut im Sinne absichtlicher Veränderung zu erklärendes Zeugnis liefert die Inschrift für einen Faustinus aus dem frühchristlichen Ammaedara: Faustinus war mit acht Jahren als einziges Kind seiner namentlich nicht genannten Mutter verstorben. Die Grabstifterin bezeichnete sich selbst lediglich als *vidua*. Dieser Begriff wurde eradiert, dass heißt, die Frau hatte allem Anschein nach erneut geheiratet. Offensichtlich schien es ihr selbst oder der Gemeinde respektive den Priestern wichtig, diese Aktualisierung in der Inschrift für jeden sichtbar zu machen.³⁴ Wiederverheiratung war dabei im offiziellen christlichen Verständnis, zumindest auf den ersten Blick,³⁵ nicht unproblematisch, stand jedenfalls im Widerspruch zur Forderung der *univira*.³⁶ Speziell im Westen des Reiches aber wurde die nicht selten sicher existenziell notwendige Wiederverheiratung von Witwen minder streng beurteilt.³⁷

Aus dem Kolumbarium der Freigelassenen und Sklaven der Livia an der Via Appia bei Rom stammt die Inschrift, die ein gewisser Altes zu seinen Lebzeiten für seine verstorbenen Verwandten, seine Schwester, seine Tochter und seinen Bruder, in Auftrag gegeben hatte.³⁸ Altes trug in der Inschrift ursprünglich die Statusbezeichnung *Liviae pedisequus decurio*, war also Sklave, der die Kaisergattin Livia bei ihren öffentlichen Auftritten als Diener begleitete³⁹ und gleichzeitig oder später Vorsteher einer Gruppe

³² AE 1955, 118 = AE 1996, 1193. Dem Foto in der Datenbank Ubi-erat-Lupa zufolge (Nr. 7222) gibt es ähnliche Abarbeitungs- oder eher Beschädigungsspuren partiell allerdings auch in den ersten beiden Zeilen der Inschrift.

³³ AE 1987, 78.

³⁴ AE 1946, 32 = AE 1968, 635.

³⁵ Vgl. den im paulinischen Gemeindebrief 1 Tim. 5,14 formulierten Passus, wonach jüngere Witwen wieder heiraten sollten; dazu Kleinschmidt 2011. Im konkreten Fall der Inschrift legt das geringe Alter des Kindes nahe, dass die Frau bei seinem Tod noch vergleichsweise jung war.

³⁶ Literaturhinweise bei Ehmig 2012, 16 Anm. 59.

³⁷ Zur Wiederverheiratung in der Spätantike Krause 1995, 161–191; zuletzt zur Problematik des Witwentums im frühen Christentum Back 2015.

³⁸ CIL VI 4053; zu den Inschriften Korpela 1981.

³⁹ Zu *pedisequus* noch immer Hug 1937.

von Sklaven wurde.⁴⁰ *Ped(isequus)* ist eradiert; die betreffende Stelle mit *lib(ertus)* überschrieben. Altes legte anlässlich seiner Freilassung Wert darauf, dass der veränderte Status in der öffentlichen, epigraphischen Selbstdarstellung revidiert wurde.

Auf einen vergleichbaren Fall trifft man in Ostia: Caius Cartilius Poplicola gehörte am Ort zu den einflussreichsten Männern in der Zeit der Bürgerkriege im 1. Jh. v. Chr. Er ist aus insgesamt vier Inschriften bezeugt.⁴¹ Jene seines monumentalen Grabmals gibt Auskunft, dass Poplicola achtmal *duumvir*, also einer der beiden stadtobobersten Beamten war.⁴² Es gibt reichsweit keine Parallelen, dass das Amt so häufig von einer Person ausgeübt worden wäre.⁴³ Für die hier verfolgte Frage von Eradierungen, die nicht im Kontext öffentlicher *damnatio* stehen, ist die Inschrift auf der Statue von Interesse, die Poplicola in den lokalen Herculestempel gestiftet hatte.⁴⁴ Sie wies ihn ursprünglich als *duovir iterum* aus. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde *iterum* teilweise getilgt und zu *tertio* umgeschrieben. Auf eine weitere Aktualisierung der Inschrift bis hin zum achten Duumvirat des Poplicola wurde verzichtet.⁴⁵

Eine vergleichbare Aktualisierung wurde für ein im pannonicischen Solva gefundenes Epitaph vorgeschlagen.⁴⁶ Der darin genannte Iucundus, Sohn des Talalus, für den das Grabmonument zu Lebzeiten von seinem Sohn errichtet worden war, ist als *princeps civitatis Azaliorum* bezeichnet. Der Begriff *princeps* ist eradiert. Überlegt wurde, ob Iucundus zwischenzeitlich zum *praefectus civitatis* ernannt worden war.⁴⁷ Über die Notwendigkeit einer solchen Er- beziehungsweise Umbenennung, die Anerkennung eines *princeps civitatis* durch Rom, wurde insbesondere vor dem Hintergrund epigraphisch ähnlich problematischer Fälle wie jenes des Marcus Cocceius Caupianus, *pr(in)ceps* beziehungsweise *pr(a)ejectus* *c(ivitatis) B(oiorum)*, bislang nicht diskutiert.⁴⁸

40 Zur Einteilung der kaiserlichen Sklaven in Decurien und entsprechende Vereinsstrukturen vgl. Liebenam 1890, 191–196; auch Kolb 2003, 119.

41 CIL XIV 4712; ILLRP 634a = AE 1941, 99; CIL XIV 4710 = ILS 5395 (p. 185) = AE 1892, 142 = AE 1893, 24; CIL VI 29754 = AE 1961, 326 = AE 1968, 82 = AE 1971, 74.

42 Zum Grab des Cartilius Poplicola vgl. die Literatur bei Ricci 2001, 155 Anm. 155 sowie Cooley 2012, 310 mit Anm. 666.

43 Zum Duovirat noch immer Liebenam 1905, insbesondere 1809 mit Beispielen zur wiederholten, bis hin zur fünfmaligen Bekleidung.

44 ILLRP 634a = AE 1941, 99.

45 Meiggs 1960, 476 geht von einer ursprünglichen Inschrift *C(aius) Cartilius C(ai) f(ilius) duovir iterum* aus. In weiteren Schritten wurde ihm zufolge *iterum* zu *tertio* aktualisiert, später V nach *duovir* zur Angabe des fünften Duovirats zugefügt, ohne den Begriff *tertio* zu tilgen. Auch im Namen Poplicola erkennt Meiggs, nicht zuletzt aufgrund seiner Stellung in einer dritten Zeile am Ende der Inschrift, eine spätere Zufügung seitens der Bürger von Ostia, um die er sich als „Volksfreund“ verdient gemacht hatte.

46 Die römischen Inschriften Ungarns (RIU), 117 = AE 1997, 1261.

47 Vgl. auch Lörincz/Kelemen 1997, 180–181 Anm. 20.

48 AE 1951, 64 = AE 1999, 1251 (Carnuntum), üblicherweise aufgelöst zu *M(arcus) Coc[ce]ius / Caupianus pr(in)ceps / c(ivitatis) B(oiorum) v(ivus) f(ecit) sibi et / Cocceiae Dago / vassae coniugi / anno-*

Eine vierte Gruppe von Tilgungen in Sakral- und Grabinschriften wird häufig mit christlich motivierten Zerstörungen in Verbindung gebracht. Eine entsprechende Erklärung wird insbesondere dann diskutiert, wenn der Name einer Gottheit beziehungsweise der typische Beginn einer kaiserzeitlichen Grabinschrift, die Buchstaben DM oder DMS für *Dis Manibus* beziehungsweise *Dis Manibus sacrum*, ausgemeißelt wurden.⁴⁹ Derartige Rasuren sind aus Rom, Samnium und Etrurien sowie Raetien und der Baetica bezeugt.⁵⁰ Der Hinweis, wonach die Rasur der Formel DMS nicht selten anzutreffen sei,⁵¹ überzeugt vor dem Hintergrund der aktuell fassbaren einschlägigen Fälle nicht.⁵² Sicher kann eine religiös motivierte Schriftbeseitigung in Einzelfällen überzeugend begründet werden. Gerade angesichts einer sehr großen Zahl eindeutig christlicher Grabinschriften, die mit *Dis Manibus* eingeleitet wurden, erscheint sie als gängige Erklärung allerdings wenig plausibel.⁵³

Gleiches gilt im Falle einer lateinischen Votivinschrift, die vor einigen Jahren in Augsburg gefunden wurde: Marcus Montanus Celer hatte am 13. Dezember des Jahres 194 n. Chr. nach seiner ehrenhaften Entlassung aus dem Dienst als Benefiziarier ein Gelübde eingelöst, das er als einfacher Soldat eingegangen war. Mit seiner Stiftung wandte er sich an Iupiter, Iuno, Minerva, Mars und Victoria.⁵⁴ In der Inschrift wurde allein der Name des Iupiter eradiert. Wieso sollte sich ein christlicher Eiferer jedoch nur gegen ihn und nicht auch die übrigen paganen Götter gerichtet haben? Im konkreten Fall ist zu überlegen, ob die Ausmeißelung auch in Verbindung mit der zweiten Rasur der Inschrift stehen kann, in der innerhalb der Konsuldatierung der Name des Clodius Albinus beseitigt wurde.⁵⁵

Eine entsprechende Überlegung, nämlich inwieweit man versuchte, die Wirksamkeit der Tilgung kaiserlicher Namen durch das zusätzliche Eradieren der mit ihnen verbundenen Götter zu vergrößern, wird im Fall einer moesischen Weiheinschrift diskutiert:⁵⁶ Im Jahr 237 n. Chr. hatten die *cives Romani et Lai consistentes vico Secun-*

[r]um LV; dagegen AE 1960, 377 (Unter-Wardein) *M(arcus) Cocceius Caupianus pr(aefectus) c(ivitatis) B(oiorum) Cocceia Dagovassa.*

⁴⁹ So Lefebvre 2004, 199; Cooley 2012, 320.

⁵⁰ CIL VI 22939 (p. 3528) = *Inscriptiones christianaes urbis Romae* (ICUR) V 12895 (p. 414) = AE 1977, 39; CIL VI 24730; ICUR IX 24072 (alle Roma); SupIt II H, 5 = AE 1976, 189 (Histonium); SupIt I FN, 42 = AE 1982, 288 (Falerii Novi); AE 2011, 850 (Augusta Vindelicorum); CIL II² 5, 244 = CIL II 1723 (p. 873) = HEp 5, 1995, 369 (Singilia Barba). Nicht berücksichtigt wurden Fälle, in denen eine Inschrift einschließlich DMS vollständig eradiert wurde.

⁵¹ Lefebvre 2004, 199.

⁵² Hieran ändert auch die Beobachtung nichts, dass die Rasur in der letztgenannten, baetischen Inschrift in der EDCS, entsprechend den bisherigen Editionen bisher nicht erfasst ist.

⁵³ Entsprechend schon Gross Gondi 1920, 180; ferner Pietri 1983, 565–566, dort auch zur christlich motivierten Eradierung der Formel.

⁵⁴ AE 1996, 1181.

⁵⁵ Nelis-Clément 2000, 345 geht in ihrer Behandlung der Inschrift nicht von einer Rasur aus.

⁵⁶ Vgl. Crespo Perez 2014, 111.

dini einen Altar *pro salute* des Kaisers Maximinus I. und seines Sohnes und Caesars für Jupiter und Juno gestiftet.⁵⁷ Nach dem Tod des Maximinus Thrax im Mai 238 n. Chr. wurden die Namen der beiden Geehrten ebenso eradiert wie jene der Götter, unter deren Schutz man sie mit der Weihung gestellt hatte.⁵⁸ Diese und weitere Inschriften werfen verstärkt die Frage auf, welche Motive hinter der Eradierung von Götternamen standen.⁵⁹ Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund archäologischer Beobachtungen von Gewaltäußerungen gegenüber Götterbildern. Am häufigsten betreffen sie die in den germanischen Gebieten verbreiteten Iupitersäulen. Für deren Sturz, Zerschlagung und Verlochung, zumeist in Brunnenschächten, diskutiert die Forschung heute verschiedene Personenkreise und Anlässe – von einfallenden Germanen über innerrömische Aufständische und Bürgerkriegsgruppen bis hin zu zeitgenössischen oder späteren Christen.⁶⁰ In keinem Fall aber mehr werden die Befunde immer und unmittelbar auf ein christlich motiviertes Vorgehen zurückgeführt.

Sehr wohl von einer religiösen Intention kann dagegen im Falle der Rasur auf einem Statuenblock ausgegangen werden, der gegen Mitte des 2. Jh. n. Chr. für Jupiter Augustus in Emerita errichtet worden war.⁶¹ Zwei Jahrhunderte später, offenbar zum Zeitpunkt, als er für einen christlichen Sakralbau in ein korinthisches Kapitell umgearbeitet wurde, tilgte man die einleitende Weiheformel *Iovi Aug(usto) sacrum*.

Fasst man die Beobachtungen zusammen, ist festzuhalten, dass Rasuren in monumentalen lateinischen Inschriften aus nicht-öffentlichen Kontexten, anders als Tilgungen der Namen von Kaisern und militärischen Einheiten, insbesondere im Kernland des Imperium Romanum auftreten. Hauptsächlich sind es Namen, die in Grabinschriften ausgemeißelt wurden, einerseits weil die betreffenden Personen im persönlichen Umfeld in Ungnade geraten waren, andererseits weil sich zentrale Lebensumstände etwa durch Scheidung oder Neuverheiratung verändert hatten. Mit den entsprechenden Rasuren – das zeigen speziell auch jene von Personencharakte-

⁵⁷ *Inscriptiones Scythiae Minoris Graecae et Latinae* (IScM) I 346 = AE 1924, 148 (Istros). Zum *vicus Secundini* sowie den Inschriften mit der Formulierung *cives Romani consistentes* vgl. Lambrino 1948; Avram 2007, speziell 108–109 die Zusammenstellung der Zeugnisse mit der Wendung *cives Romani et Lai consistentes*; ferner Bourigault 2011.

⁵⁸ Vgl. entsprechende Überlegungen für *The Roman Inscriptions of Britain* (RIB) I 1137 = *Corpus Signorum Imperii Romani Grossbritanniae* (CSIR GB) I 1, 59 = AE 1912, 199 = AE 1914, 188 (Corstopitum). Die Stiftung an Sol Invictus war von einer Vexillation der *legio VI Victrix Pia Fidelis* unter Sextus Calpurnius Agricola in den 60er Jahren des 2. Jh. n. Chr. vorgenommen worden. Die Eradierung des Götternamens wird im Zusammenhang mit dem Tod des Commodus nach 193 n. Chr. respektive des Elagabal nach 222 n. Chr. diskutiert; vgl. so etwa Henig 2003, 237 oder Tomlin 2011, 140.

⁵⁹ Analog ist nach den Ursachen für die Tilgung der Götternamen in CIL II 4618 (p. 1054) = AE 1983, 623 (Vicus Ausetanorum) oder CIL VIII 1838 (p. 939) = 16498 = ILS 4460 (Theveste) zu fragen.

⁶⁰ Vgl. so exemplarisch Reis 2010, 159–161, dazu Heising 2011, 30; ferner Steidl 2005, 149–150 mit Beispielen in Anm. 10.

⁶¹ CIL II 5261 = *Catálogo de las inscripciones imperiales de Augusta Emerita* (CIIAEmerita) 75 = HEp 2, 1990, 36 = AE 1987, 484.

risierungen – zielte man pragmatisch auf eine Aktualisierung, mit der Absicht, diese öffentlich für jedermann sichtbar zu machen.

Die Gründe, Tilgungen in nicht-öffentlichen Inschriften vorzunehmen, präsentieren sich vielfältiger und komplexer als jene der bis dato in den Mittelpunkt gerückten Rasuren im Kontext öffentlicher sogenannter *damnatio memoriae*. Auch wenn ihre Zahl insgesamt nur vergleichsweise gering ist, signalisieren sie doch insbesondere für das kaiserzeitliche Rom und Italien ein Verständnis von Monument und öffentlicher Selbstdarstellung, das nicht unabänderlich in Stein gemeißelt ist. Anders als bei den Kaiserinschriften, die häufig nicht systematisch und manchmal vielleicht wohl sogar bewusst nur zu einem Teil eradiert wurden, um der *memoria* des betreffenden *hostis* zu schaden, bedeutet die Tilgung des Namens einer Privatperson in einer Grab- oder Sakralinschrift das Löschen der meist wohl einzigen öffentlichen Erinnerung in Schriftform. Vor diesem Hintergrund stellen sich nicht-öffentliche Rasuren deutlich stringenter dar als entsprechende Maßnahmen im Zusammenhang offizieller Inschriften. Sie zeigen einen wesentlich aggressiveren, Schrift und Inhalt zerstörenden Charakter. Die Konsequenz betraf aber nicht nur die Person, deren Andenken getilgt werden sollte, sondern ebenso alle, die in einem Bezug zur Inschrift standen. Sie wurden damit gleichfalls öffentlich exponiert beziehungsweise taten dies selbst im Bewusstsein, mit der Rasur ein Denkmal zu schaffen, das von der erwarteten Norm abweicht und damit Fragen aufwirft.

Literaturverzeichnis

- Adams, James N. (2008), *Bilingualism and the Latin Language*, Cambridge.
- Avram, Alexandre (2007), „Les cives Romani consistentes de Scythie mineur: État de la question“, in: Rita Compatangelo-Soussignan u. Christian-Georges Schwentzel (Hgg.), *Étrangers dans la cité romaine* (Colloque de Valenciennes, 14.–15. Oktober 2005), Rennes, 91–109.
- Babcock, Charles L. (1962), „Dio and Plutarch on the Damnatio of Antony“, in: *Classical Philology* 57, 30–31.
- Back, Christian (2015), *Die Witwen in der frühen Kirche*, Frankfurt.
- Bats, Maria (2007), „La damnatio memoriae a-t-elle des origines républicaines? Les procédures de condamnation politique des Gracques aux proscriptions de Sylla“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 31), Metz, 21–40.
- Benoist, Stéphane (2007), „Martelages et espaces urbains entre public et privé. Remarques sur quelques exemples tirés des provinces occidentales (Bretagnes, Gaules et Germanies)“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 31), Metz, 75–94.
- Benoist, Stéphane / Daguet-Gagey, Anne / Hoët-von Cauwenbergh, Christine et al. (Hgg.) (2009), *Mémoires partagées, mémoires disputées. Écriture et réécriture de l'histoire* (Centre Régional Universitaire Lorraine d'histoire. Site de Metz 39), Metz.

- Benoist, Stéphane (2013), *Rezension zu Florian Krüpe, Die Damnatio Memoriae. Über die Vernichtung von Erinnerung. Eine Fallstudie zu Publius Septimius Geta (189–211 n. Chr.)* (Histara les comptes rendus), Paris.
- Bodel, Anne (1999), „Punishing Piso“, in: *American Journal of Philology* 120 (1), 43–63.
- Bönisch-Meyer, Sophia/Witschel, Christian (2014), „Das epigraphische Image des Herrschers. Entwicklung, Ausgestaltung und Rezeption der Ansprache des Kaisers in den Inschriften Neros und Domitians“, in: Sophia Bönisch-Meyer, Lisa Cordes, Verena Schulz et al. (Hgg.), *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich* (Classica Monacensia 46), Tübingen, 81–180.
- Bourgault, Matthieu (2011), „Le droit des autres: les cives Romani consistentes“, in: Alberto Maffi u. Lorenzo Gagliardi (Hgg.), *I diritti degli altri in Grecia e a Roma*, Sankt Augustin, 78–87.
- Brassloff, Stephan (1901), „Damnatio memoriae“, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Bd. 4 (2), Stuttgart/Weimar, 2059–2062.
- Bücher, Frank (2010), „Rezension zu Harriet Flower, The Art of Forgetting: Disgrace and Oblivion in Roman Political Culture“, in: *Gnomon* 82 (5), 466–468.
- Carroll, Maureen (2006), *Spirits of the Death. Roman Funerary Commemoration in Western Europe* (Oxford Studies in Ancient Documents), Oxford.
- Carroll, Maureen (2011), „Memoria and Damnatio Memoriae. Preserving and Erasing Identities in Roman Funerary Commemoration“, in: Maureen Carroll u. Jane Rempel (Hgg.), *Living through the Dead. Burial and Commemoration in the Classical World* (Studies in Funerary Archaeology 5), Oxford, 65–90.
- Cooley, Alison E. (2012), *The Cambridge Manual of Latin Epigraphy*, Cambridge.
- Crespo-Pérez, Carlos (2014), *La condenación al olvido (damnatio memoriae). La deshonra pública tras la muerte en la política romana (siglos I–IV d. C.)* (Signifer 42), Madrid/Salamanca.
- Daguet-Gagey, Anne (2007), „La damnatio memoriae dans l'espace urbain: les avatars de quelques monuments romains“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 31), Metz, 113–130.
- Eck, Werner/Caballos, Antonio/Fernández, Fernando (1996) (Hgg.), *Das Senatus consultum de Cn. Pisone patre* (Vestigia 48), München.
- Eck, Werner (2002), „Die Vernichtung der memoria Neros. Inschriften der neronischen Zeit aus Rom“, in: Jean-Michel Croisille u. Yves Perrin (Hgg.), *Rome à l'époque néronienne. Institutions et vie politique, économie et société, vie intellectuelle, artistique et spirituelle* (Colloque Rom, 19.–23. Mai 1999) (Neronia 6), Brüssel, 285–295.
- Eck, Werner (2004), „Lateinisch, Griechisch, Germanisch ...? Wie sprach Rom mit seinen Untertanen?“, in: Luuk de Ligt (Hg.), *Roman Rule and Civic Life. Local and Regional Perspectives* (Workshop Leiden, 25.–28. Juni 2003) (Impact of Empire. Roman Empire 4), Leiden, 3–20.
- Eck, Werner (2010), „Eine Rasur auf einer Statuenbasis aus Jerusalem. Nachtrag zu CIL III 6641 = 12080a und ZPE 169, 20099“, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 173, 219–222.
- Eh mig, Ulrike (2003), *Die römischen Amphoren aus Mainz* (Frankfurter Archäologische Schriften 4), Möhnesee.
- Eh mig, Ulrike (2012), „Szenen nicht nur einer Ehe: sine ulla querella und andere verwandte Formulierungen in lateinischen Grabinschriften“, in: *Tyche* 27, 1–45.
- Eh mig, Ulrike (2015), „Ausschlussverfahren. Eine Gruppe italischer Grabinschriften als Beispiel sozialer Überassimilierung in der römischen Kaiserzeit“, in: *Epigraphica* 77, 193–205.
- Flower, Harriet I. (1998), „Rethinking 'Damnatio Memoriae': The Case of Cn. Calpurnius Piso pater in AD 20“, in: *Classical Antiquity* 17 (2), 155–185.
- Flower, Harriet I. (2000), „Damnatio Memoriae and Epigraphy“, in: Eric R. Varner (Hg.), *From Caligula to Constantine. Tyranny and Transformation in Roman Portraiture*, Atlanta, 58–69.

- Flower, Harriet I. (2006), *The Art of Forgetting. Disgrace and Oblivion in Roman Political Culture* (Studies in the History of Greece and Rome), Chapel Hill.
- Flower, Harriet I. (2009), „Memory Sanctions and the Disgrace of Emperors in Official Documents and Laws“, in: Rudolf Haensch (Hg.), *Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt* (Kolloquium München, 1.–3. Juli 2006), München, 409–422.
- Friedrich, Ernst (1937), „Rezension zu Friedrich Vittinghoff, Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit (1936)“, in: *Gnomon* 13, 104–105.
- Gondi, Grossi Felice (1920), *Trattato di epigrafia cristiana latina e greca del mondo Romano occidentale*, Rom.
- Haensch, Rudolf (2007), „Damnatio et recordatio nominis dans les inscriptions des églises de l'Antiquité tardive“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 31), Metz, 215–222.
- Hedrick, Charles W. (2000), *History and Silence. Purge and Rehabilitation of Memory in Late Antiquity*, Austin.
- Heising, Alexander (2011), „Rezension zu Alexander Reis, Nida-Heddernheim im 3. Jahrhundert n. Chr. Studien zum Ende der Siedlung“, in: *Plekos* 13, 27–35.
- Hekster, Olivier/de Jong, Janneke (2008), „Damnation, Deification, Commemoration“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Un discours en images de la condamnation de mémoire* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 34), Metz, 79–96.
- Henig, Martin (2003), „Roman Religion and Roman Culture in Britain“, in: Malcolm Todd (Hg.), *A Companion to Roman Britain*, Oxford, 220–241.
- Hug, August (1937), „Pedisequus“, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Bd. 19, Stuttgart, 36.
- de Jong, Janneke (2007), „Propaganda or Pragmatism? Damnatio Memoriae in the Third-Century Papyri and Imperial Representation“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 31), Metz, 95–112.
- Kajava, Mika (1995), „Some Remarks on the Erasure of Inscriptions in the Roman World (with Special Reference to the Case of Cn. Piso, cos 7 B.C.)“, in: Heikki Solin, Olli Salomies u. Uta-Maria Lierzt (Hgg.), *Acta Colloquii Epigraphici Latini, Helsingiae 3.–6. sept. 1991* (Commentationes Humanarum Litterarum 104), Helsinki, 201–210.
- Kindler, Arie (1980), „The ‚damnatio memoriae‘ of Elagabal on City-Coins of the Near East“, in: *Schweizer Münzblätter* 30, 3–7.
- Kleinschmidt, Frank (2011), „Einer Frau Mann / eines Mannes Frau. Gemeinderegeln der Pastoralbriefe im Lichte religionsgeschichtlicher Forschung“, in: Martina Janßen, F. Stanley Jones u. Jürgen Wehnert (Hgg.), *Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Studien. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gerd Lüdemann* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 95), Göttingen, 110–123.
- Kolb, Anne (2003), „ΔEKANION – ein Hapax Legomenon“, in: *Epigraphica Anatolica* 36, 115–119.
- Korpela, Jukka (1981), „Die Grabinschriften des Kolumbariums Libertorum Liviae Augustae: eine quellenkritische Untersuchung“, in: *Arctos* 15, 53–66.
- Krause, Jens-Uwe (1995), *Witwen und Waisen im Römischen Reich*, Bd. 4: *Witwen und Waisen im frühen Christentum* (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 19), Stuttgart.
- Krüpe, Florian (2011), *Die Damnatio memoriae. Über die Vernichtung von Erinnerung. Eine Fallstudie zu Publius Septimius Geta (198–211 n. Chr.)*, Gutenberg.
- Kunst, Christiane (2015), „Tod auf der Latrine – Zum Ende von Caracalla und Elagabal“, in: Beate Ego u. Ulrike Mittmann (Hgg.), *Evil and Death. Conceptions of the Human in Biblical, Early Jewish,*

- Early Christian, Greco-Roman and Egyptian Literature* (Deuterocanonical and Cognate Literature Studies 18), Berlin / New York, 313–331.
- Lambrino, Scarlet (1948), „Le vicus Quintionis et le vicus Secundini de la Scythie Mineure“, in: *Mélanges de philologie, de littérature et d'histoire anciennes offerts à J. Marouzeau par ses collègues et élèves étrangers*, Paris, 319–346.
- Lefebvre, Sabine (2002), „L. Pompeius [[Manlianus]] de Volubilis“, in: Mustapha Kanoussi, Paola Ruggeri u. Cinzia Vismara (Hgg.), *L'Africa romana. Lo spazio marittimo del Mediterraneo occidentale: geografia storica ed economia* (Convegno 7.–10. Dezember 2000), Bd. 3 (Collana del dipartimento di storia dell'università degli studi di Sassari N.S. 13.3), Rom, 1729–1742.
- Lefebvre, Sabine (2004), „Les cités face à la damnatio memoriae: les martelages dans l'espace urbain“, in: *Cahiers du Centre Gustave Glotz* 15, 191–217.
- Lefebvre, Sabine (2005), „Damnatio memoriae et martelage: réflexions sur les modalités de l'élimination des damnati“, in: Janine Desmulliez u. Christine Hoët-van Cauwenbergh (Hgg.), *Le Monde Romain à travers l'Épigraphie: Méthodes et Pratiques* (Colloque Lille, 8–10. November 2001), Lille, 231–246.
- Lefebvre, Sabine (2007), „Condamnation de la mémoire et espace civique: pour une pédagogie du martelage en Afrique“, in Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 31), Metz, 195–213.
- Liebenam, Wilhelm (1890), *Zur Geschichte und Organisation des römischen Vereinswesens. Drei Untersuchungen*, Leipzig.
- Liebenam, Wilhelm (1905), „Duoviri“, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Bd. 5 (2), Stuttgart, 1798–1842.
- Lörincz, Barnabás / Kelemen, Márta H. (1997), „Neue römische Inschriften aus Esztergom – Solva“, in: *Klio* 79, 178–193.
- Martin, Alain (2007), „La condamnation de la mémoire de Domitien: état de la question“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 31), Metz, 59–72.
- Meiggs, Russel (1960), *Roman Ostia*, Oxford.
- Nelis-Clément, Jocelyne (2000), *Les beneficiarii: militaires et administrateurs au service de l'empire (I^{er} s. a. C. – VI^e s. p. C.)* (Ausonius Études 5), Bordeaux.
- Pietri, Charles (1983), „Grabinschrift II (lateinisch)“, in: Georg Schöllgen et al. (Hgg.), *Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der Antiken Welt*, Bd. 12, Stuttgart, 514–590.
- Pintaudi, Rosario (1987), „Frammento di un documento con la damnatio memoriae di Macrinus e Diadumenianus (P. Cair. J. E. 87697), Aegyptus“, in: *Rivista italiana di egittologie e di papirologia* 67, 95–98.
- Rathmann, Michael (2014), „Damnatio memoriae. Vergessen oder doch erinnern?“, in: Sebastian Scholz, Gerald Schwedler, Gerald Sprenger (Hgg.), *Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln, 85–108.
- Reis, Alexander (2010), *Nida-Heddernheim im 3. Jahrhundert n. Chr. Studien zum Ende der Siedlung* (Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 24), Frankfurt.
- Ricci, Cecilia (2001), „Memoria e rappresentazione di sé nel cenotafio antico“, in: Géza Alföldy u. Silvio Panciera (Hgg.), *Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt* (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 36), Stuttgart, 149–161.
- Sablayrolles, Robert (1994), „Damnatio memoriae: une vraie perpétuité?“, in: Jean-Marie Pailler (Hg.), *Les années Domitien* (Pallas 40), Toulouse, 11–59.

- Seelentag, Gunnar (2010), „Rezension zu Harriet I. Flower, The Art of Forgetting, Disgrace and Oblivion in Roman Political Culture“, in: *The Classical Review* 60 (1), 232–234.
- Sijpesteijn, Pieter J. (1974), „Macrinus' Damnatio Memoriae und die Papyri“, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 13, 219–227.
- Di Stefano Manzella, Ivan (1987), *Mestiere di epigrafista. Guida alla schedatura del materiale epigrafico lapideo* (Vetera 1), Rom.
- Steidl, Bernd (2005), „Propaganda und Realität. Die innere Sicherheit in der Provinz“, in: *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau* (Begleitband zur Ausstellung des Landes Baden-Württemberg im Kunstgebäude Stuttgart, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, 1. Oktober 2005 – 8. Januar 2006), Esslingen, 147–151.
- Tomlin, Roger S. O. (2011), „Writing and Communication“, in: Lindsay Allason-Jones (Hg.), *Artifacts in Roman Britain. Their Purpose and Use*, Cambridge, 133–152.
- Vittinghoff, Friedrich (1936), *Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zur 'damnatio memoriae'* (Neue deutsche Forschungen. Abteilung Alte Geschichte 2), Berlin.
- Vout, Caroline (2008), „The Art of 'Damnatio Memoriae'“, in: Stéphane Benoist u. Anne Daguet-Gagey (Hgg.), *Un Discours en images de la condamnation de mémoire* (Centre régional universitaire Lorrain d'histoire. Site de Metz 34), Metz, 153–172.
- Williams, Craig A. (2012), *Reading Roman Friendship*, Cambridge.
- Yakobson, Alexander (2008), „Rezension zu Harriet I. Flower, The Art of Forgetting, Disgrace and Oblivion in Roman Political Culture“, in: *Journal of Roman Studies* 98, 198–199.

